

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badische Landes-Zeitung. 1870-1918 1914**

407 (3.9.1914) Abendblatt

# Badische Landeszeitung

Beilagen: Jeden Mittwoch „Badisches Museum“

Jeden Samstag „Badisches Unterhaltungsblatt“

Ausgabe: Wöchentlich 10 Pfennig. — Abonnementspreis: Vierteljährlich in Karlsruhe durch eine Agentur bezogen 2 Mark 80 Pf., in das Haus gebracht 3 Mark, durch die Post bezogen ohne Zustellgebühr 2 Mark 80 Pf., gegen Vorauszahlung.

Muzeigengebühr: Die einseitige Kolonelle oder deren Raum 20 Pf., Reklamezeitung 60 Pf., bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle der Badischen Landeszeitung, Karlsruhe i. B., Girschstraße 9 (Telephon-Anschluß Nr. 400) sowie in allen bekannten Annoncen-Expeditionen.



Verantwortlich: Für den leitenden Teil, Deutsches Reich, Ausland, badische Politik und Feuilleton Walter Günther; für badische unpolitische Angelegenheiten, Notizen, Gerichten, Sport, Handel und leichte Telegramme Karl Winder; für Redaktionen und Inserate Mathilde Schumann; sämtliche in Karlsruhe.

Sprechzeit der Redaktion: vormittags 1/2 10 bis 1/2 11 Uhr, nachmittags 1/2 5 bis 1/2 6 Uhr. Telephon-Anschluß Nr. 400.

Rotationsdruck und Verlag der Badischen Landeszeitung, G. m. b. H., Girschstr. 9, Karlsruhe.

Nr. 407

73. Jahrgang.

Karlsruhe, Donnerstag, 3. September 1914.

73. Jahrgang.

Abendblatt.

## Der Weltkrieg!

### Der Sitz der französischen Regierung verlegt.

Paris, 3. Sept. (WZ.) Die Regierung hat ein Manifest erlassen, in dem sie dem Lande mitteilt, daß sie sich, um den Krieg innerhalb der ganzen Ausdehnung des Territoriums fortsetzen zu können (1), entschlossen habe, den Sitz der Regierung im Augenblick von Paris nach außerhalb zu verlegen.

Der Aufruf des Präsidenten Poincaré hat folgenden Wortlaut:

Franzosen!

Seit mehreren Tagen stellen erbitterte Kämpfe unsere heldenhaften Truppen vor den feindlichen Armeen auf die Probe. Die Tapferkeit unserer Soldaten hat ihnen an mehreren Punkten bemerkenswerte Vorteile eingetragen. Dagegen hat uns im Norden der Vorstoß der deutschen Streitkräfte zum Rückzuge gezwungen. Diese Lage nötigt den Präsidenten der Republik und die Regierung zu einem schmerzlichen Entschluß. Um über das Geißel der Nation zu wachen, haben die Behörden die Pflicht, sich zeitweilig von Paris zu entfernen. Aber der Krieg soll gleichzeitig im übrigen Lande weitergeführt werden. Es ist die Aufgabe der republikanischen Regierung, diesen hartnäckigen Kampf zu leiten. Es ist unumgänglich notwendig, daß die Regierung freie Hand behält. Auf Wunsch der Militärbehörden verlegt die Regierung daher für den Augenblick ihren Aufenthalt nach einem Punkt Frankreichs, wo sie in ununterbrochener Verbindung mit der Gesamtheit des Landes bleiben kann. Wir werden den endlichen Sieg erringen. (1) Wir werden ihn erringen durch den unermüdbaren Willen zum Widerstand und zur Beharrlichkeit. Eine Nation, die nicht untergehen will und die um zu leben, weder vor Leid noch vor Opfern zurückschreckt, ist sicher, zu siegen.

(Es beläugelt sich demnach, daß das „Ministerium der nationalen Verteidigung“ aus der Hauptstadt ausrückt. Die Matten verlossen das sinkende Schiff! — Red.)

Rom, 3. Sept. (WZ.) Es heißt, daß die französische Regierung und die diplomatischen Missionen heute nach Venedig von Paris übersiedeln.

### Die französische Flotte vor Cattaro.

Paris, 3. Sept. (WZ.) Die französische Flotte hat gestern die Befestigungswerke von Cattaro beschossen. Die Beschichtung verursachte großen Schaden. Mehrere Gebäude wurden beschädigt und gerieten in Brand. (Cattaro liegt an der Südgrenze Dalmatiens, ist österreichische Festung und in unmittelbarer Nähe von Montenegro. Red.)

### Bunte Chronik.

\* Das „perfidie Albion“. Eine für die herrschende Empörung über das „perfidie Albion“ bezeichnende Nachricht kommt aus Marienbad, dem Lieblingsbade König Edwards VII. von England, des Urhebers der „Einfreisungspolitik“. Auf obrigkeitlichen Auftrag hin ist jetzt, laut „Frankf. Bzt.“, in dem böhmischen Badeort in der Nacht die zur Erinnerung an die Kuraufenthalte des englischen Monarchen angebrachte Gedenkplakette in der Kreuzbrunnfontäne entfernt und in das Stadtmuseum (als „historisch merkwürdige Reliquie“) überführt worden. Sie trägt die Inschrift: „Ihrem königlichen Gönner Edward VII. die dankbare Kurstadt.“ Die Entfernung ist umso bemerkenswerter und für die allgemeine Stimmung bedeutungsvoll, als Marienbad bisher für den verstorbenen König eine wirklich große Dankbarkeit hegte. Für den Umschwung der Stimmung ist weiterhin bezeichnend, daß angeregt wurde, nimmere die „Königin Edward-Straße“ in Kaiser Wilhelm-Straße umzuändern und die Namen zahlreicher Hotels und Kurhäuser mit französischen und englischen Namen durch die Namen österreichischer und deutscher Heerführer sowie deutscher Bundesstaaten zu ersetzen.

Unsere Reiter und Flieger. Aus den ersten Patrouillen-geschehen im Westen wird jetzt ein echtes deutsches Reiterstück bekannt. Ein Ulanenleutnant reitet mit einem Gefreiten auf Rundschloß über die Grenze. Sie machen wichtige Feststellungen und geraten in ihrem Latendrang zu weit in Feindesland. Da stürzt auf sie eine feindliche Patrouille ein. Dem Reiter wird das Pferd unter dem Leibe erschossen, er kommt unter das Tier zu liegen und bricht das Schlüsselbein. Der feindliche Offizier geht mit geschwungenem Säbel auf ihn los, ein Pistolenschuß des deutschen Offiziers treibt ihn zu Boden, und unterdes haut der Gefreite die anderen in die Flucht. Dann legt der brave seinen Reiter auf den Gaul, doch er Meldung machen und ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen kann; er selbst schlägt sich seitwärts in die Büsche. Noch hat der Offizier die Grenze nicht erreicht, da hört er rasenden Galopp, und der Gefreite, den er verloren geglaubt, kommt dahergesprennt. Er ist auf eine zweite Patrouille gestoßen, hat einen Mann erschossen, sich auf den Gaul geschwungen und in Sicherheit gebracht. — Von den Taten der Militärflieger erfährt man seltener etwas.

### 50,000 Russen von den Oesterreichern gefangen!

Wien, 3. Sept. (Reff. Bzt.) In der großen Schlacht an der galizischen Grenze haben die Oesterreicher 50,000 Gefangene gemacht und etwa 200 Geschütze erbeutet.

Wien, 3. Sept. (WZ.) Die gestrigen Siegesmeldungen lösten hier große patriotische Kundgebungen aus. Eine freudig gestimmte, noch vielen Tausenden zählende Menschenmenge durchzog unter dem Gesang patriotischer Lieder die mit Fahnen reich geschmückten Hauptstraßen. Vor dem Kriegsministerium brachte sie mehrere stürmische Gehrufe auf den Kaiser, auf das Vaterland, die Arme, deren Führer, sowie auf Oesterreich-Ungarn und Deutschland aus. Die Kundgebungen, die mit patriotischen Ansprüchen abwechselten, dauerten bis in die späten Nachstunden.

Wien, 3. Sept. (WZ.) Die Blätter begrüßen den durchschlagenden Erfolg Aussenbergs und Danzls, der auch bei den Verbündeten freudige Empfindungen hervorgerufen wurde. Man hegt begründete Hoffnungen, daß es binnen kurzem gelingen werde, die bei Lemberg stehenden Russen zu vernichten. Durch die Erfolge der Deutschen und Oesterreicher und Ungarn sei es gelungen, den gemeinsamen russischen und französischen Operationsplan zu nichte zu machen.

### Ein schwedischer Gelehrter über die deutschen Erfolge.

(WZ.) Christiania, 3. Sept. (Nicht amtlich.) Bei der gestrigen Zimmertalkonferenz der Universitätsprofessoren Gerhard Gran vor den Studenten einen Vortrag, in dem er u. a. ausführte: Man kann seine Sympathien und Antipathien haben, wie man will, in einem trifft sich die ganze Welt in diesen Tagen in erstaunlicher Fingerringenheit und Bewunderung der deutschen Tapferkeit, die überwältigt. Diese gewaltige Tätigkeit beruht vor allem darauf, daß kein anderes Volk so durchsetzt ist von Wissenschaft wie das deutsche. Man hat von dem preussischen Kriegsgeschehen gesprochen. Aber darin stehen die Preußen hinter vielen Völkern Afrikas und Asiens zurück. Nicht darauf kommt es an im modernen Kriege, sondern auf die Wissenschaft, diese imponierendere Genauigkeit, die fast unsehbar ist. Jeder Knopf trifft seine Leitung und jede Leitung mündet auf die Zentrale. Diese wunderbare Organisation ist eine fast dem Stern vergleichbare Organisation in einem unübersehbaren Netz sich kreuzender und gleichlaufender Bahnen, von denen jede nach der ihr bestimmten Station hinführt und die sämtlich zu einem gemeinsamen Ziel hinführen, das ihre Bestimmung ist. Es ist oft verächtlich gesagt worden, der preussische Soldat sei zu einer bloßen Nummer herabgesunken. Das ist falsch. Nummern wären in dem gegenwärtigen Kriege wertlos. Jeder Leitungsdraht führt schließlich einem individuellen bewußten Willen zu, der befehlt ist von dem Geiste der Wissenschaft und der Genauigkeit und dem Eifer, das Werkzeuge voll bewußt zu tun, da der geringste Mißgriff unheilvoll ist.

Um so mehr wird eine Bravourleistung interessieren, die die „Welt“, N. N.“ mitteilt. Unter den Fliegern auf dem westlichen Kriegsschauplatz befindet sich auch der Sohn eines Leipziger Ingenieurs. Auf einer Feldpostkarte schildert er auch ein hübsches Fliegerstück: „Die große Schlacht bei Metz ist glücklich verlaufen, die Massen haben tapfer gekämpft. Leider ist einer unserer besten Fliegeroffiziere nicht zurückgekehrt. Er hatte seinen Auftrag glänzend gelöst. Auf dem Rückzug jedoch haben den Leutnant feindliche Kugeln in 800 Meter Höhe getötet. Sein Begleiter, ein Oberleutnant, übernahm die Steuerung, mußte jedoch auf feindlichem Boden landen, wo feindliche Offizierspatrouillen auf ihn schossen. Unter Oberleutnant schon einen feindlichen Offizier vom Pferd, nahm die Mühe des Gefallenen, schwang sich auf's Pferd und ist so durch die feindliche Schützenlinie zu uns zurückgekehrt. Unter Oberleutnant hat zwar auch zwei Schüsse erhalten, doch sind die Wunden nicht besonders schwer.“

„Das beliebteste Soldatenlied.“ Unter diesem Titel schreibt der „Kunstwart“ in seinem neuesten Heft: Das beliebteste Soldatenlied und damit zurzeit das meistgesungene Volkslied überhaupt — wie heißt das und wo steht es zu lesen? Hören kann man's in jeder Kaserne, auf jedem Übungsplatz, aus jedem Soldatenzunge heraus. Ich glaube, man kann sagen: es ist jetzt milliardenmal gesungen. Aber gedruckt ist es meines Wissens noch nie. Es ist ein dichterisch sozujagen unglaubliches Gebilde, und doch sollte man nicht drüber spotten, denn es zeigt auch wieder in rührender Weise, wie kindlich sich das Volk Lieblingsworte und Lieblingsvorstellungen zusammenfügt, ob sie wollen oder nicht. Es heißt so:

Ich hatt' einen Kameraden,  
Einen bessern findst du nicht,  
Die Trommel schlug zum Streite,  
Er ging an meiner Seite —  
Gloria, Gloria, Gloria, Viktoria,  
Mit Herz und Hand, fürs Vaterland!  
Die Vögelin im Walde,  
Die sang'n, die sang'n so wunderschön:  
In der Heimat, in der Heimat,  
Da gibts ein Wiederseh'n.  
In der Heimat, in der Heimat,  
Da gibts ein Wiederseh'n.

### Zeppelinluftschiffe bombardieren Antwerpen.

Antwerpen, 3. Sept. Ueber Kopenhagen bezw. Rotterdam wird dem „Berl. Lokalanz.“ von neuen Versuchen der Zeppeline über Antwerpen berichtet: Ein Zeppelinluftschiff erschien gestern früh um 3 Uhr über der Stadt und eröffnete ein heftiges Bombardement, das großen Schaden stiftete. Es gab viele Tote. Das Luftschiff wurde mit Geschützen und Kanonen beschossen.

WZ. London, 3. Sept. (Nicht amtlich.) Reuter meldet aus Antwerpen vom 2. Sept.: Ein Zeppelin, der heute vormittag kurz vor 4 Uhr über Antwerpen flog, ist von der Stadt ziemlich scharf beschossen worden, vermochte gleichwohl mehrere Bomben abzuwerfen, wodurch 10 Häuser schwer beschädigt wurden. Fünf Bomben sollen auf eine Viehweide gefallen sein.

### Reichsdeutsche Soldaten in Wien.

Wien, 3. Sept. (WZ.) Das deutsche Skutari- Detachement traf gestern hier ein und wurde auf dem reichgeschmückten Bahnhof vom Kriegsminister und anderen hohen Militär- und Zivilbeamten und vom deutschen Vorkommandanten begrüßt. Beim Einfahren des Zuges spielte eine auf dem Bahnhofsplatz aufgestellte Militärmusik „Heil Dir im Siegerkranz“. Major Schneider stellte die Offiziere des Detachements vor und der Kriegsminister hielt an die Soldaten eine Ansprache, in der er der Waffenbrüderschaft der beiden Heere dachte und den deutschen Offizieren die ihnen verliehenen Auszeichnungen überreichte. Major Schneider dankte und schloß seine Rede mit einem Hurra auf Kaiser Franz Joseph. Das Publikum brachte den Soldaten in die Quartiere stürmische Guldigungen dar.

### Das französische „Kultur“voll.

Wie die Franzosen in der Reichsbanknennstelle in Saarburg hausten, schildert der amtliche Bericht, den der Direktor seiner vorgelegten Behörde eingereicht hat. Es heißt darin:

„Beim Eintritt in die Bank bot sich uns ein wüßtes Trümmerefeld. Nach Angabe des Dienstmädchens erschien am 17. August abends ein französischer Hauptmann nebst Begleitmannschaft. Die Tür zu den Bankräumen wurde erbrochen, die Schelben des Kassenabzuges wurden eingeschlagen, mit Beilbeiden der im Sprachzimmer stehende Schreibtisch zertrümmert und nach Papieren durchsucht. Das im gleichen Raum hängende Kaiserbild wurde vernichtet, der Telefonapparat nebst den elektrischen Beleuchtungskörpern zertrümmert und ein gleiches zerstörungswert im Geschäftszimmer fortgesetzt. Alle Pulver sind erbrochen, die Türen eingetreten, die Schublade herausgerissen und sämtliche Formulare oder Akten in wüßtem Durcheinander auf dem Boden verstreut. Große Mühe veranlaßte sie auf den Geldschrank, den sie erst mit einem mächtigen Stemmeisen von vorn aufzubrechen versuchten, und den sie dann, als dies mißlang, umlegten, um vom Boden aus Sprengversuche zu machen. Sie verließen die Bank mit dem Bemerkens, daß sie gar nicht gehofft hätten, noch so viel vorzufinden. (Es war Silberzeug im Schrank.) In kaum wiederzugebender Weise wollte

Das geht dann so weiter, die Strophen des Wlantschen „Guten Kameraden“ durch, bis zur letzten:

Will mir die Hand noch reichen,  
Dienest ich eben lud,  
Kann dir die Hand nicht geben,  
Weiß du im engen Leben —  
Gloria, Gloria, Gloria, Viktoria,  
Mit Herz und Hand, fürs Vaterland!  
Die Vögelin im Walde,  
Die sang'n, die sang'n so wunderschön:  
In der Heimat, in der Heimat,  
Da gibts ein Wiederseh'n.  
In der Heimat, in der Heimat,  
Da gibts ein Wiederseh'n.

\* Diese deutschen Geschütze! Im bayerischen Truppenlager Reichfeld sind an 3000 Mann französische Kriegsgefangene aller Waffengattungen untergebracht. Man hat auch gefangene Zivilisten, Russen, Belgier und Engländer, unter sie gesteckt. Sie müssen miteinander aus einem Napf essen, schimpfen auf die Engländer und umschleichen verzweifelt die Münchener Löwenbräube im Lager, denn es gibt kein Bier für sie, sondern nur Sodawasser gegen Bezahlung. Tabak und Obst dürfen sie sich kaufen, und die Mettische essen sie wie Äpfel. Sie sind meist gleichgültig, zornen und streiten viel, und fast keiner tut etwas für den anderen. Den besten Eindruck machen, so berichten die „Münchener Neuesten Nachrichten“, Festungsartilleristen vom Fort Marainviller. „O, diese deutschen Geschütze“, so erzählen sie. „Wir sind fast wahnsinnig geworden bei der Beschießung. 54 Stunden in diesem entsetzlichen Feuer! Nach den ersten Schüssen bekam jeder rasende Zahnschmerz. Dann faulsten uns die Ohren, und die Schadel brummt, als wäre man tausend Meter unter dem Meer. Nach jedem Schuß schnappten wir nach Luft. Es war fürchterlich. Nichts zu machen gegen die deutschen Geschütze!“ so schloßen sie traurig. Ein Erdbeben wäre ein Kinderpiel gegen diese deutschen Geschütze. Und doch hatte die Beschießung des Forts Marainviller, 800 Mann, nur zwei Tote und 20 Verwundete. Daß die Bayern sie mit vollen Ehren abschießen ließen, hat ihnen wohlgetan. Das Truppenlager wurde am Sonntag von 2000 Schaulustigen besucht, die in Ertrazügen gekommen waren. Jeder mußte zwanzig Pfennig für die

In der Dienstwohnung des Bankvorstands die französische Soldateska, die vom Montag bis Donnerstag darin Quartier bezog. Nicht nur wurden auch hier Schreibische, Truhen und Schränke jeder Art erbrochen, zertrümmert und ihres Inhalts beraubt, Uhren, Nähmaschinen, Kaffeemaschinen zerfchlagen, Teppiche mit Urnat besudelt und zerschneitten, sondern auch sonst die Wohnung in einen ganz ungläublichen Zustand versetzt. Nachdem sie die ganzen Kellerorräte ausgeräumt und sich an den vorhandenen eingemachten Früchten, Gemüsen, Gelees usw. gütlich getan hatten, schüttelten sie alles, was sie nicht verzehren konnten, auf Sofas, Teppiche usw. Größere Mengen vorhandener Feuchtsäfte und Mehl wurden in den Zimmern ausgeschüttet, Marmelade mit den Gläsern an die Wand geworfen, und im Keller entdeckte 500 eingelegte Eier als Wurfgeschosse gegen Wand und Bilder der Wohnung benutzt. In ähnlicher Weise häuften sie im Eßzimmer, das noch mit Scherben von zerbrochenem Geschirr und Gläsern angefüllt ist. Die Weinenschränke einschließlich der Damenwäsche wurden völlig ausgeräumt und der ganze Leinwand des Bankvorstandes, soweit er nicht mitgenommen wurde, in der ungläublichsten Weise zerfetzt und besudelt. Auch unter der vorhandenen Garderobe räumten sie auf und ließen nur wenig zurück. Die ganze Wohnung bietet ein Bild unbeschreiblicher Verwüstung, das noch erhöht wird durch die von einer 15-Zentimeter-Gaube im Fremden- und Kinderzimmer herbeigerufene Zerstörung. Mit gleichem Bandalismus verfahren sie in der Wohnung des Kassendieners, wo sie die in der Eile zurückgelassenen Schmudsfachen mit sich gehen ließen.

### Beräubung deutscher Verwundeter durch Franzosen.

Deutsche Verwundete, die zunächst in französische Hände gefallen waren, dann aber durch das Vorrücken der Deutschen aus der französischen Gefangenschaft befreit sind, haben in den deutschen Lazarett zu Protokoll gegeben, daß sie von französischen Soldaten beraubt worden seien. So sagte der Referentenleiter Gottfried Pösch aus Gütach im Lazarett zu Badenweiler folgendes aus:

Meine Kameraden mußten mich liegen lassen, und ich blieb 24 Stunden an derselben Stelle liegen, an welcher ich verwundet wurde. Gegen 5 Uhr abends fanden mit etwa 8 bis 10 französische Soldaten des 153. Infanterie-Regiments, bedroht mich mit blanker Waffe und beraubten mich meiner Borschaft von ca. 10 M und meiner silbernen Uhr. 24 Stunden nach meiner Verwundung fanden mich sodann französische Sanitäter, welche mich nach Altkirch brachten, wo ich am 21. August durch einen französischen Arzt amputiert worden bin. Die Behandlung durch die französischen Sanitäter und Ärzte war den Umständen entsprechend gut und human. Die Verpflegung war indessen ungenügend, weil nichts vorhanden war, denn auch die französischen Verwundeten konnten nicht besser verpflegt werden, als die Deutschen.

Randwehmann Adam Fath aus Oberflodenbach bei Weimheim erklärte:

Meine zurückgehenden Kameraden mußten mich zurücklassen, versuchten zwar später mich zurückzuholen, aber erfolglos. Kurz darauf kam eine Anzahl französischer Infanteristen, welche mich in eine nahe Scheune schleppten, woselbst sie mir die Uniform herunterrißen und die Unterleider mit Messern aufschritten. Sodann beraubten sie mich meines Brustgeldbeutels (Inhalt 20 M) und meines Taschengeldbeutels (Inhalt 3 M). Eine Uhr hatte ich nicht bei mir. In dieselbe Scheune schleppten dieselben und andere dazu gekommene französische Infanteristen eine große Anzahl deutscher Verwundeter während der ganzen Nacht, und alle diese Verwundeten wurden ebenso wie ich ausgeplündert und bedroht. Vorgegangene deutsche Rotekreuzträger wurden von den Franzosen gefangen genommen und verhindert, uns zu verbinden. Erst am nächsten Morgen 10 Uhr fanden uns französische Krankenträger, welche uns mit Wasser erfrischten und nach Altkirch brachten, wo ich erst abends 7 Uhr verbunden, bzw. amputiert worden bin. Die Behandlung durch die französischen Sanitäter und Ärzte war human und gut. Die Verpflegung aber schlecht, bzw. ungenügend. Sie bestand aus etwas Brot. Die Franzosen hatten auch für ihre eigenen Leute nichts anderes.

Es handelt sich danach um aktive französische Soldaten, die anscheinend planmäßig hilflose deutsche Verwundete ausplündern. Vorgänge solcher Art werfen ein schlimmes Licht auf die Manneszucht im französischen Heer. Man muß auch fragen, wo die französischen Offiziere während dieses lichtschreuen Treibens waren und ob sie nicht Gelegenheit hatten, ihrer raubenden Mannschaft entgegenzutreten? Zu diesem düßern und unerfreulichen Bild wirkt das Verhalten des französischen Sanitätspersonals und der französischen Ärzte doppelt freundlich, die offenbar ihre Pflicht wie ihre deutschen Kollegen unparteilich gegen Freund und Feind erfüllen.

### Der größte Lügner und Verräter

ist Sir Edward Grey. Das wissen wir jetzt alle. Auch Professor Dr. Theodor Schiemann sagt es uns noch einmal in seinem Artikel: Wir und sie — der im Septemberheft der „Deutschen Revue“ an erster Stelle steht. In dem Aufsatz wird, nachdem das Verhältnis Frankreichs und Russlands mit uns beleuchtet und charakterisiert worden ist, ganz besonders die Blendfaterne auf England gerichtet. Wir lesen da: Wie die Engländer ihre Kriege im Orient mit Indem führen, so bemannen sie ihre Flotte mit Irländern und Schotten und mit Fremden, die sie durch ihre Wohnung anlocken und die in den schwimmenden Festungen ihrer Dreadnoughts tatsächlich Gefangene sind, die mit dem Schiff, an welches sie gebunden sind, um ihr Leben kämpfen. Wie kann da von Begeisterung und Vaterlandsliebe die Rede sein!

deutsche Familienfürsorge bezahlen — macht 4000 Mark den einen Tag.

Gagenreduktion an den fgl. Theatern. Die Generalintendantur der fgl. Schauspielere in Berlin hat ihren Mitglieðern die Mitteilung gemacht, daß für die nächsten vier Monate eine allgemeine Reduktion der Gagen eintreten werde: die Künstler, die mehr als 6000 M bekommen, werden in ihren Bezügen auf die Hälfte reduziert, sollen jedoch nicht weniger als 6000 M erhalten. Die Gagen unter 6000 M bleiben unberührt. — Diese Maßregel ist H. „B. Z.“ nach Rücksprache mit der Wiener Intendantur erfolgt, wo man die Gagen in derselben Weise geführt hat.

Das Defizit der Badreuther Festspiele 1914, die infolge des Kriegsausbruchs abgebrochen werden mußten, befreit sich auf 400 000 M. Die Familie Wagner hat sich bereit erklärt, dieses Defizit aus eigenen Mitteln zu decken.

### Aus dem neuesten „Bladderack“.

London, 11. Aug. Vom Höchstkommandierenden der Atlantischen Flotte ist folgender Bericht eingegangen: Wir haben heute Lome durch Ueberwachung genommen. Die Tapferkeit unserer Leute war unergleichlich. Sie hatten ihre Mühen nicht aufgegeben, wie die Messenger Boys, und ihre Unterlippen mit den Mühenbändern hochgeschmückt. So waren sie unüberwindlich und löst den Feind Schreden ein. Dieser etwa zwei Divisionen stark, wandte sich bei unserer Landung in wilder Flucht und war bald im Urwald verschwunden, wo ihm unsere Freunde, die blutsverwandten menschenfressenden Neger, schon den Garaus machen werden. In unsere Hände sind gefallen 557 Delpalmen. Jede liefert uns 2 Gallonen Del, die wir zu zwei Schilling 6 Pence verkaufen können, wir wollen aber sehen, ob

Wer ist Englands Freund? Russen und Franzosen gewiß nicht. Ebenfalls wenig Ägypter und Indier, und selbst die großen englischen Kolonien Südafrika, Kanada, Australien und Neuseeland harrten der Stunde, da sie selbständige Politik, ihren mit England nicht identischen Interessen folgend, treiben können. Was sie noch an England bindet, ist ihre Sprache. Je stärker sie werden, um so mehr lockert sich das Band. Aufrichtig gesucht hat die Freundschaft Englands das Deutsche Reich. Nicht nur durch seinen Kaiser, sondern durch viele Kreise seiner Geschäftswelt und seiner Gelehrtenrepublik. Man hatte bei uns nicht die Vorstellung, daß unversöhnliche Interessengegenstände zwischen uns lägen. Wir haben es sehr aufrichtig gemeint, als wir ihnen die Hand treuherzig entgegenstreckten. Nach einige Wochen vor Ausbruch des Krieges haben wir ihre Flotte gütlich in Kiel empfangen und ihre Schiffsbesatzungen durch den Nordostkanal geleitet. Damals aber war der Verrat Englands bereits bis in das Detail hinein fertiggestellt. Ihre Flottenreue in Spithead war eine gegen Deutschland gerichtete Probemobilisierung der englischen Marine, mit Frankreich und Russland hatten ihre Generalschäbe bis in das Detail ausgearbeitete Aktionspläne fertiggestellt, mit Russland über einen heimtückischen Anschlag verhandelt, nach dem, in noch währendem Frieden, englische Handelschiffe russische Truppen an die Küsten Kommerns fahren sollten.

Der große Lügner und Verräter, der hinter dem Rücken des englischen Parlaments, mit nur wenigen Mitwissern im Kabinett, diese Ränke schmiedete, war Sir Edward Grey, an dessen Namen für alle Zeit der Makel haften wird, daß jedes Wort, das aus seinem Munde kam, Heuchelei war und Betrug. So Gott will, aber wird das alles sich gegen ihn und gegen das englische Volk wenden, das sich durch seine Zustimmung die ruflose Politik Greys zu eigen gemacht hat.

Das schlimmste aber ist, daß Japan sich auf Englands Ruf den Feinden Deutschlands angeschlossen hat. Daß dieses englisch-japanische Bündnis sich schließlich im Effekt gegen England und seinen asiatischen Besitz wenden wird, muß jedem einleuchten, der aus der Vergangenheit in die Zukunft zu blicken vermag. Erst jetzt wird die „gelbe Gefahr“ Wirklichkeit, und zwar nicht nur für Englisch-Indien und Australien-Neuseeland, sondern ebenbürtig für Amerika, wenn es den Entschluß nicht findet, seine Flotte den Japanern entgegenzusetzen und ihnen ein domerndes „Hands off!“ zuzurufen, wenn sie daran gehen, sich zu Herren der See zu machen und sie — was die Folge wäre — dem freien Weltverkehr zu Japans Gunsten zu verschließen. Die Verbindung der Kaiserlich-politischen Englands mit der Wolfspolizei Japans und mit der französisch-russischen Kombination stellt wohl die unsittlichste Gemeinschaft dar, die sich je zu einem Bunde zuge verbunden hat. Deutschland und sein österreichisch-ungarischer Bundesgenosse stehen dieser Allianz bisher allein gegenüber. Aber Gott ist mit ihnen, und zu ihnen stehen ihre Völker mit einer einmütigen, auf alles gefaßten Opferwilligkeit, die ihresgleichen bisher in der Geschichte der Menschheit nicht gehabt hat.

### Vor Velfort.

\* Frankfurt a. M., 3. Sept. Die „Frankfurter Zeitung“ schreibt: Der „Basler Anzeiger“ berichtet über neue deutsche Vorfälle im Oberelsaß vom 28. August: Oestern drangen deutsche Reiterabteilungen mit reitender Artillerie zu einer gewaltigen Retagierung der französischen Stellungen gegen Velle vor. Die Forts von Velfort begannen sofort ihre Feuer, namentlich das Fort Vosmont. Die Kavallerieabteilungen lieferten ein Gefecht auf der ganzen östlichen Festungslinie und zwangen auch die vorgeschobenen Feldfortifikationen der Franzosen zum Weuern. Die Franzosen brachten sofort Verstärkungen herbei und die deutsche Vorhut zog sich zurück. Die Franzosen hatten die Anhöhe bei Velle nun stark besetzt. Um diese Stellung wurde heftig gekämpft. — Der wichtigste Kampf ging um die Befestigung des westlichen Velfort vor sich. Diese Stellung hatten eingemalte beide Teile inne, im Laufe des Nachmittags drangen indessen die Deutschen schwere Haubitzen ins Feuer. In der Nacht wurde die Stellung genommen und besetzt. Jenseits der deutschen Grenze besetzten die Deutschen den südlichen Abhang der Vogesen auf französischem Boden. — Die Franzosen haben sich bei Velfort erheblich verstärkt. Ein Armeekorps, welches vor wenigen Stunden abmarschiert ist, wurde wieder zurückgerufen.

### Velfort im letzten deutsch-französischen Krieg.

Im letzten deutsch-französischen Krieg spielte die Festung Velfort eine große Rolle. Sie hielt sich sehr lange, und so kam Gambetta auf den Gedanken, durch einen Vorstoß nach Nordosten die Stadt zu entsetzen und die langgestreckten rückwärtigen Verbindungen der deutschen Truppen im Elsaß und in Baden abzuschneiden. Mit der Ausführung des Planes wurde Dombasle beauftragt. Er begann die Operation am 5. Januar mit 140 000 Mann und 400 Geschützen, wurde aber von General v. Werder in der Schlacht an der Woine (15.—17. Januar 1871) entscheidend geschlagen, worauf er sich mit dem Reste der Armee nach Besancon und dann auf Schweizer Gebiet begab, wo die Entwaffnung erfolgte. Am 3. November 1870 hatte die Belagerung Velforts unter General v. Treskow begonnen. Nach einem erfolgreichen Sturm vom 26. auf den 27. Januar wurde indes ein Teil der Forts am 8. Februar genommen, worauf die Franzosen die Rücklosigkeit eines weiteren Widerstandes einsehend, die Stadt am 18. Februar übergaben. Die Belagerung erhielt freien Abzug. Als letzte französische Festung kapitulierende Velfort am 23. März 1871; die Besatzung durfte ebenfalls wie die von Velfort mit klingendem Spiele ausziehen.

wir nicht noch 1/2 Penny mehr herausholen können.“ Sofort wurde ein Meeting einberufen und der Beschluß gefaßt, den Höchstkommandierenden anzupötern, 1/2 Penny mehr herauszuholen. Der Jubel in London ist unbeschreiblich. Große Illumination. Der King erschien auf dem Balkon seines Palastes und teilte mit, daß der Delmarkt fest sei und leicht ein paar Pence mehr für das Del erzielt werden könnten. Darauf 3 cheers for the king! Die Suffragetten sind wie toll. Als bald darauf der King auf der Straße erschien, kriegten sie ihn beim Kragen und zogen ihn in ihren Kreis, worauf sie wie die Elfen um ihn tanzten und ihn küßten und umarmten. Die Queen sah beifällig lächelnd zu und winkte ermunternd mit ihrem Taschentuche. Die Delpreise fest, der Profit gutgefallen! — Es war der erhabendste Augenblick der englischen Geschichte!

Die Franzosen verwenden wieder die Zwaue im Kriege gegen Deutschland. Das ist der Unterschied zwischen ihnen und uns: Wir senden die Besten, sie die Besten ins Feld.

Die Engländer haben sich, wie uns mitgeteilt wird, in Logo häuslich eingerichtet. Ihre dort errichtete neue Telefunkenstation arbeitet bereits tadellos.

Dementi: Das „Reuterische Büro“ meldet: Bei der Schlacht von Metz ist der Präsident der französischen Republik gefangen genommen worden. Herr Voicard übergab dem Kaiser in Ermangelung eines Degens seinen Regenschirm, der dem Präsidenten jedoch, nachdem er unter Eid die Versicherung abgegeben hatte, mit jenem nichts gegen das Deutsche Reich zu unternehmen, vom Kaiser in ritterlicher Weise belassen wurde. — Wir sind vom Hauptquartier des „Bladderack“ ermächtigt worden, diese Reuternachricht für verfrüht zu erklären.

### Die 16. Verlustliste.

- Inf.-Regt. 96 (Gera und Rudolstadt): verwundet 1 Offizier, 1 Mann.
- Inf.-Regt. 113 (Freiburg): verwundet 1 Unteroffizier, 14 Mann.
- Erstbat. des Inf.-Regt. 113: verw. 2 Mann.
- Inf.-Regt. 115 (Darmstadt): verw. 3 Mann.
- Inf.-Regt. 116 (Weßen): verw. 1 Mann.
- Inf.-Regt. 117 (Weßen): verw. 1 Mann.
- Inf.-Regt. 132 (Straßburg): verw. 1 Unteroffizier, 16 Mann.
- Inf.-Regt. 136 (Straßburg): verw. 5 Offiziere, 5 Unteroffiziere, 25 Mann.
- Inf.-Regt. 137 (Sagenu): verw. 1 Offizier, 10 Mann.
- Inf.-Regt. 138 (Diez): verw. 1 Mann.
- Inf.-Regt. 144 (Weß und Bienenhofen): tot 17 Mann, verw. 3 Offiziere, 9 Unteroffizier, 64 Mann.
- Inf.-Regt. 155 (Ostrowo und Pleschen): verw. 2 Offiziere, 1 Unteroffizier, 20 Mann.
- Inf.-Regt. 170 (Offenburg und Donaueschingen): tot 1 Unteroffizier, 8 Mann, verw. 3 Offiziere, 3 Unteroffizier, 21 Mann.
- Inf.-Regt. 175 (Graubenz und Schwyz): tot 2 Offiziere, 3 Unteroffiziere, 21 Mann, verw. 3 Offiziere, 13 Unteroffizier, 134 Mann, verw. 66 Mann.
- Garde-Reg.-Jäger-Batt. (Rottsdam): verw. 2 Unteroffiziere, 2 Mann, verw. 1 Mann.
- Festungs-Maschinengewehrabteilung 15: verw. 1 Mann.
- Stab der 13. Kavallerie-Division: verw. 1 Mann.
- Drag.-Regt. 5 (Goslar): tot 1 Offizier, 3 Unteroffiziere, 7 Mann, verw. 2 Unteroffizier, 11 Mann, verw. 7 Mann.
- Garde-Regt. 23 (Darmstadt): verw. 1 Mann.
- Leibdr.-Regt. 24 (Darmstadt): tot 1 Mann, verw. 2 Unteroffiziere, 4 Mann, verw. 1 Mann.
- Sularen-Regt. 14 (Kassel): tot 1 Unteroffizier, 4 Mann, verw. 2 Offiziere, 1 Unteroffizier, 6 Mann.
- Artillerie-Regt. 11 (Kassel und Friedlar): verw. 1 Unteroffizier.
- Erstbat. des Feldartillerie-Regts 15 (Saarburg und Mörchingen): verw. 1 Mann.
- Erstbat. des Feldart.-Regts. 52 (Königsberg): tot 1 Unteroffizier, 1 Mann, verw. 4 Unteroffizier, 10 Mann, verw. 3 Mann.
- Feldart.-Regt. 76 (Freiburg): verw. 1 Mann.
- Feldart.-Regt. 80 (Kolmar und Neureisach): verw. 1 Offizier, 1 Unteroffizier, 7 Mann.
- 3. Inf.-Prov.-Bataillon des 7. Armeekorps: verw. 1 Unteroffizier, 1 Mann.
- Landwehr-Fußart.-Regt. 6 (Reiße und Olgau): verw. 1 Mann.
- Tab. Pionierbat. 14 (Kassel): tot 3 Mann, verw. 2 Unteroffizier, 8 Mann.
- Feldliegerabteilung 5. Komp.: tot 1 Offizier.
- Sanitätskompanie: verw. 4 Mann.
- Feldlazarett Nr. 2 des 5. Armeekorps: 2 Unteroffiziere verw.

### Badische Regimenter.

- Fußart.-Regt. 40 (Kastatt):
  - 2. Komp.: Wehrmann Georg Hlgauer und Ref. Friedr. Reber verw.
  - 3. Komp.: Ref. Wilh. Daub, Ref. Franz Diebig, Wehrmann Karl Reuber, Wehrmann Josef Reichert, Wehrmann Karl Schmitt II und Unteroffiz. Ad. Schulz verw.
  - 4. Komp.: Ref. Franz Hübner, Ref. G. Erhardt, Ref. Anton Giamia, Ref. Oswald Pöfner, Ref. Ferd. Schweizer, Wehrmann Alois Heber und Ref. Alb. Reher, sämtl. verw.
  - 5. Komp.: Ref. Emil Weher, Gust. Gelbing, Franz von Wehr, Löber Kbler, sämtl. verw.
  - 6. Komp.: Ref. Andr. Doll, Ant. Huber I und Joh. Schatz verwundet.
  - 7. Komp.: Ref. Lorenz Peter und Ref. Nieder verwundet.
  - 8. Komp.: Ref. Martin Dianchi und Richard Schramm verw.
  - 9. Komp.: Wäpelfeldwebel d. L. Eugen Grimm verw., Wäpelfeldwebel Hoppe tot, Ref. Josef Reiser, Wehrmann Karl Seiferman und Ref. Hermann Steimle verw.
  - 10. Komp.: Ref. Alf. Klingler und Paul Bollwimer verwundet.
  - 11. Komp.: Ref. Ernst Wilh. Deuchler und Ref. Ebers und Ref. Valentin Oed verw.
  - 12. Komp.: Ref. Tambour Emil Charnojan verwundet.
- Düne Kompanieangehörige: Hauptmann Pristen, Ref. Mag Schmitt II und Ref. Wiso verwundet.
- Infanterie-Regiment Nr. 113 (Freiburg):
  - 1. Komp.: Unteroffiz. Alois Wogert, Ref. Konst. Scholl, Musikere Paul Steinacker und Ref. Wulffhorst, sämtl. verw.
  - 2. Komp.: Ref. Fritz Forsthuber, Ref. Albert Lang, Ref. Paul Ortel verwundet.
  - 4. Komp.: Musikere Maximilian Kromer, Ref. M. Rinding, Wendelin Reichmann, Karl Segert, sämtl. verwundet.
  - 6. Komp.: Ref. Wilh. Bayer verw.
  - 9. Komp.: Tambour Feiner, Joh. Reich verw.
  - 11. Komp.: Ref. Emil Hüter verw.
  - 12. Komp.: Ref. Walter Kallentbach verw.
- Erstbat. ohne Kompanieangehörige: Wehrmann Albert Fischer und Wehrmann Ernst Schmitt verw.

### Infanterie-Regiment Nr. 170 (Offenburg):

- 1. Komp.: Musikere Ernst Hoffmann, Unteroffizier Jakob Kattile, Ref. O. H. Hausen, Unteroffiz. d. R. Richard Weiburn, sämtl. verwundet.
- 2. Komp.: Ref. Joh. Friedr. Adermann, Unteroffizier Joh. Prodmann, Ref. Hippolitus, Emil Baer, Unteroffiz. d. R. Franz Anton Ebel, Musik. Feinr. Edelblut, Wäpelfeldwebel d. R. und Offiz.-Stellvertreter Herm. Gaiß, Unteroffizier d. R. Wilh. Graedenbrud, Musik. Wilh. Suffer, Ref. August Jörgen, Unteroffiz. d. R. Adolf Kreis, Ref. Franz Kühner, Musik. Ernst Kauts, Musik. Karl Auh, Leutnant Franz Müller, Ref. Wilh. Pfäferer, Ref. Franz Hübner, Ref. Wilh. Schäfer, Ref. Aug. Scheller, Musik. Joh. Schmitt I, Ref. Friedr. Scheer, Unteroffizier. Urban, Musik. Anton Willhauser, Ref. Herm. Wechs und Musik. Emil Walter, sämtl. verw.
- 4. Komp.: Ref. Friedr. Herzog, Musik. Friedrich Seun, Ref. Georg Schweitzer und Ref. d. R. Peter Vogler, sämtl. verw.
- 5. Komp.: Ref. Peter Volleher, Einj.-Freim. Franz Ellenjohn, Ref. Josef Jäger, Ref. d. R. Ludwig Hummel, Ref. Karl Hund, Ref. d. R. Friedrich Hodyapp, Tambour Wendelin Gaud, Ref. Karl Mühmann, Ref. Rudolf Pantter, sämtl. verwundet.
- 7. Komp.: Musik. Georg Andreas, Musik. Gerber, Ref. d. R. Philipp Hund, Musik. Kappenberger, Musik. Ulrich Kallentbron, Hornist Emil Moog, Ref. Valentin Michel, Ref. Anton Pantter, Musik. Jakob Schmitt I, Unteroffiz. Johann Schöber, Ref. Hermann Schirrmair, Ref. Franz Seiler, Musik. Georg Ubrich, Musik. Ferdinand Metzler, Musik. Wilhelm Winda, Unteroffiz. Walter Japf, sämtl. verwundet.
- 8. Komp.: Ref. Georg Schäfer tot, Musik. Ost. Sturm, Ref. Gottlieb Werner verwundet.
- Stab des 3. Bataillons: Major Gustav v. Struenssee verw.
- 9. Komp.: Ref. d. R. Johann Bück, Ref. d. R. Friedrich Böhrer verwundet, Musik. Rautsch tot, Musik. Clemens Baumann und Martin Durr, Ref. Jos. Gantner und Edmund Jordan verwundet, Musik. Gustav Pappert tot, Ref. Johann Rothweiler, Musik. Franz Schopp, Ref. Anton Widmann und Ref. Böfke verwundet.
- 10. Komp.: Hauptmann Wilhelm Siebig verwundet. Musikere Josef Fuchs und Friedrich Heeger verwundet. Unteroffiz. Hebeisen tot. Ref. Franz Schäfer, Musik. Adolf Kaub, Unteroffizier Edwin Pösch, Ref. Otto Renner, Ref. Friedrich Adolf Wurt Kapf, Ref. Josef Schörringer, Ref. Josef Sailer, Ref. Johann Gann, Apollini Bölle, sämtl. verwundet.
- 11. Komp.: Musik. Hermann Erndle, Ref. d. R. Adolf Pöfner, Hornist-Ref. Jos. Gaiser, Musik. Wilhelm Haas, Musik. Wilhelm Koch, Ref. Franz Anzberger, Musik. Albert Wacker, Serg. Meinh. Schmitt, Ref. Jakob Schäfer, Musik. Daniel Seib, Unteroffiz. Robert Spinndreger, Musik. Andreas Weiffhaar, sämtl. verwundet.
- 12. Komp.: Musik. Stefan Geisert, Musik. Phil. Grimm, Musik. Michael Gatzner, Musik. Anton Meßger, Ref. Karl Schmitt, Musik. Jos. Strauß, Musik. Julian Sartori, Musik. Friedrich Witzel, sämtl. verwundet.

**Roschinengewehrkompanie:**

Kauf. Wilhelm Kiefer und Kauf. Wilhelm Sander verw. ohne Kompanieangabe: Ref. Anton Goll verwundet.

**Pionierbataillon Nr. 14, 1. Btl:**

1. Btl. Komp.: Unteroff. Stuß leicht verw., Train-Unteroff. Siegler leicht verw., Pianiere Durban, Schmittederl, Grünwald, Maurer, Kirpis, Schneider, Weiser, sämtliche leicht verwundet, Pianier Schreiber Gefr. Ernst, Pianier Spieler, sämtliche tot, Pianier Kaiser I leicht verwundet.

1. Sanitätskomp. des 14. Armeekorps: Gefr. b. L. Gottlieb Brülle verwundet.

Verlust durch Krankheit: Inf.-Regt. Nr. 170 (Offenburg): 2. Kompanie: Kauf. Friedrich Wilhelm Guffer tot.

Verichtungen aus früheren Verlustlisten: Inf.-Regt. Nr. 40 (Kastell): Füßler Gustav Währen, bisher vermisst, ist verwundet, Füß. Otto Dreisel (Kastell), bisher vermisst, ist im Regim. Füß. Stefan Weiler aus Reichental (Amt Kastell), bisher vermisst, ist verwundet, Füß. Hermann Witte aus Singen (Kreis Heilbronn), bisher vermisst, ist verwundet.

**Verschiedene Nachrichten.**

**Eroberte Geschütze.**

Stuttgart, 3. Sept. (WZ). Das stellvertretende General-Kommando teilt mit: Die von unseren württembergischen Truppen in den ruhmreichen Kämpfen bei Longwy erbeuteten französischen Geschütze, 26 an der Zahl, treffen morgen vormittag hier ein und werden auf Befehl des Königs im Hofe des königlichen Residenzschlosses aufgestellt.

**Versetzte Mülhäuser.**

Mülhausen, 1. Sept. Die „N. Mülh. Ztg.“ berichtet: Das deutsche Militär hat gestern die Herren Baumann, Glade, Roudard, Rehm, Zimmermann und Wolf abgeführt. Da uns verschiedene dieser Herren als absolut einwandfreie und loyale Bürger bekannt sind, so sind sie höchstwahrscheinlich nur als Geiseln für die Worfornnisse bei dem Gefecht von Dornach abgeführt worden. Wie wir jedoch noch vernehmen, ist heute nachmittag Herr Hans Brinkmann von der Zivilbehörde verhaftet und das Weitererfahren des Mülhäuser Tageblattes verboten worden. Ueber die Gründe zu dieser Verhaftung ist noch nichts bekannt.

**Neugierige werden gewarnt.**

Stuttgart i. G., 3. Sept. (WZ). Die „Straßburger Korrespondenz“ veröffentlicht folgenden Erlaß: Es ist beobachtet worden, daß Ausflügler versucht haben, nach dem im Elsass und in Lothringen gelegenen Schlachtfeldern vorzudringen. Vor solchen Ausflügen — die überdies nur der Ausflucht einer unter den obwaltenden Umständen durchaus unangebrachten Neugierde sind, — wird dringend gewarnt, da sich die Teilnehmer der Gefahr der Festnahme und unter Umständen großen Unannehmlichkeiten aussetzen. Erlaubnis oder Passierscheine für Automobile und Räder, die nicht von den zuständigen Militärbehörden ausgestellt sind, sind wertlos. Die betreffenden Fahrzeuge werden bei dem Versuche, nach den Schlachtfeldern zu fahren, von Polizeibeamten und mit Wachen zurückgewiesen, die Anwesenheit gegebenenfalls festgenommen werden. Die Aneignung von Uniformteilen, Waffen und sonstigen Ausrüstungsgegenständen, die auf den Schlachtfeldern zurückgelassen sind, von verschossener Munition, von Gegenständen des Privatbesitzes der Gefallenen oder Verwundeten ist streng verboten. Abgesehen davon, daß Zuwiderhandelnde mit Reichsenträubern verwechselt werden können und sich der Gefahr aussetzen, erschossen zu werden, bedeutet die Aneignung von Gegenständen auf dem Schlachtfeld Diebstahl, der mit empfindlichen Strafen bestraft ist.

**Kriegs-Metall-Aktiengesellschaft.**

WZ, Berlin, 3. Sept. (Nicht amtlich.) Um den Verkehr und die Verteilung solcher Metalle zu regeln, die für den Kriegsbedarf dienen und nicht in unbeschränkter Menge im Inlande hergestellt werden, hat sich auf Anregung des Kriegsministeriums die „Kriegs-Metall-Aktiengesellschaft“ gebildet. Die Gesellschaft ist keine Erwerbsgesellschaft und darf weder Dividenden noch Liquidationsgewinne verteilen. Ihr Aktienkapital beträgt sechs Millionen Mark und ist mit 25 Prozent eingezahlt.

**Das norwegische Moratorium.**

Kristiania, 3. Sept. Das Moratorium wurde verlängert für ausländische Schulden, die am 6. September fällig werden, um zwei Monate von dem ursprünglichen Verfalltag ab, mindestens aber bis zum 6. Oktober. Bei Fälligkeit vom 7. September bis zum 6. Oktober tritt eine Verlängerung der Zahlungsfrist um einen Kalendermonat ein. Für inländische Schulden wird nur die Zahlungsfrist für Wechselschulden um einen bzw. vierzehn Tage verlängert.

**Die Furcht vor der „Goeben“.**

Mit unsäglichen Mühen ist es 21 Deutschen, darunter einem Schwaben aus bekannter und altangehender Familie, gelungen, aus Ägypten auf einem griechischen Dampfer über Athen nach Griechenland und dann auf einem österreichischen Dampfer von Korinth nach Pola und weiter nach Deutschland zu gelangen. Die ungeheuerlichen Rigormassnahmen des kaiserlichen Bureaus mußten die deutsche Bevölkerung in Ägypten in den ersten Augusttagen befürchten lassen, daß Deutschland vor einem Zusammenbruch stehe, und allenfalls waren die Deutschen dort nahe daran, in ihrer furchterlichen Niedergelassenheit ihrem Leben ein Ende zu machen. Bald aber haben sie, und mit ihnen die Engländer und Franzosen, ein, das die selbsthaften Rügenmeldungen Reuters eitel Schmutz waren, und sie begannen, namentlich als man von den unerhörten tollkühnen Selbstenaten der „Goeben“ Näheres erfuhr, neue Hoffnung zu schöpfen.

Welche blasse Furcht sich in der Bevölkerung der ägyptischen Hafenstadt Alexandria breit machte vor dem kleinen deutschen Kreuzer, geht aus folgendem Ausdruck eines angesehenen französischen Handelsmanns hervor, der nach seiner Heimkehr nicht zurückkehren sich getraute. Er sagte, wie ein Genährsmann uns erzählt, wörtlich: „Nous ne pouvons pas partir parce que la Goeben est toujours en vue.“ Und ein englischer Offizier vor Kreta tat in Gegenwart unserer Gewährsmann den außerordentlich charakteristischen Ausspruch: „We dread to many inos to catch that bl... devil but the is too fast.“ In deutsch: „Wir fürchten viel Zeit zu brauchen, um diesen verf... Teufel zu fangen, aber es ist zu ängstlich.“

**Die Stimmung in Ägypten.**

Der Führer eines in Alexandria eingelaufenen deutschen Dampfers hat an seine Angehörigen in Hamburg einen Brief geschrieben, der die Stimmung in Ägypten kennzeichnet. Er berichtet u. a.: „Wir erhielten auch die Aufforderung von der englischen Behörde, bis zum 14. August den Hafen Alexandria zu verlassen, der wir jedoch nicht Folge leisteten, weil die Engländer kein Recht haben, den Aufenthalt im Hafen zu verbieten. Das Land ist hier jetzt außerordentlich unruhig und man erwartet jeden Tag, daß ein Aufstand gegen die Engländer ausbricht. Wir hören sehr wenig vom Krieg, da alle Depeschen von den Engländern unterdrückt werden. Ein Transport englischer Seeleute wurde nach Haifa geschickt. Die Araber hier sind alle Feuer und

Flamme für Deutschland. Reiche Araber haben sich haufenweise beim deutschen Konsul gemeldet, er möge sie doch nach Deutschland schicken, sie wollten alles selbst bezahlen; nur den einen Wunsch haben sie: bald in den Reihen der Deutschen zu kämpfen!“

**Die Kriegsgefangenen.**

Die Zahl der Gefangenen in Deutschland ist bereits so gewachsen, daß das erste Hunderttausend bereits weit überschritten ist. So erwünscht uns die Gefangenen einerseits sind, so leicht kann ein Ueberfluß an dieser Siegesbeute zur Landplage werden, wenn ihre Einordnung in unser Wirtschaftsleben nicht auf eine für beide Teile vorteilhafte Weise gelingt. Der Unterhalt der Gefangenen — im Kriege 1870/71 erbeuteten unsere Truppen über 600 000 — kostete Millionen und Abermillionen. Einen Ausgleich für diese Opfer können wir gewinnen entweder durch unmittelbare Requisition in Feindesland oder durch Anhalten der Gefangenen zu energischer Arbeit nach Maßgabe ihrer Fähigkeiten. Der erste Weg dürfte kaum beschritten werden, wohl aber wird und muß von der Möglichkeit Gebrauch gemacht werden, die Gefangenen zum Schaffen eines äquivalentes wirtschaftlicher Güter anzuhalten. Damit ist auch den Gefangenen selbst gedient. Da ihnen als Anreiz zu besonderem Fleiß ein Teil ihres Arbeitsvertrages zugute kommen müßte, so hätten sie Gelegenheit, ihre wirtschaftliche Lage zu bessern; außerdem bewahrt ernste Arbeit sie und uns vor manchen im Gefolge des Müßigganges auftretenden Lastern.

Eine Schranke findet diese Anhaltung zur Arbeit in der völkerrechtlichen Norm, daß die Arbeitsleistung der Gefangenen nicht Kriegszwecken dienen darf, also nicht die Tätigkeit in Waffenfabriken, bei Festungsbauten usw.; ferner darf die Kriegsgefangenenarbeit nicht deutschen Arbeitern die Arbeitsmöglichkeit schmälern. Immerhin ist dieses konfurrenzlose Arbeitsgebiet noch recht ausgedehnt. Es würde sich namentlich um Arbeiten handeln, für die man in Kriegszeiten in der Regel größere Mittel nicht auswendet, also um Wege- und Kanalbauten, sowie um Bodenverbesserungen durch Landeskulturarbeiten. Wir möchten namentlich auf die weiten Heideflächen und Moorgebiete hinweisen, die in unserem Vaterland noch der Land- und Forstwirtschaft dienlich gemacht werden können. Die Erschließung von 1/2 Millionen Hektar — ein Drittel unserer gelamten Moor- und Dehländereien — ist somit vorbereitet, daß sie alsbald in Angriff genommen werden könnte.

Wenn auch unsere glänzende Ernte die Ernährung Deutschlands auf mindestens ein Jahr gewährleistet, so ist doch klar, daß die Ernährung eines so stark vom Weltmarkt abgeschnittenen Landes ein ernstes Problem ist, das von jedem die größte Sparbarkeit heischt. Die Rücksicht auf das Wohl des eigenen Landes und des eigenen Volkes bleibt unter allen Umständen der Leitstern für unser Verhalten. Wenn nun unsere Soldaten und Bürger in dieser Zeit Entbehrungen aller Art ertragen müssen, so ist es nur billig, daß auch hinsichtlich der Unterbringung und Verpflegung der Gefangenen der Maßstab der Notwendigkeit maßgebend ist. Das Schicksal dürfte auch den verwöhnten englischen Soldaten gegenüber die deutsche Soldatenkost darstellen. Die Behandlung muß den natürlichen Ansprüchen der Soldaten des betreffenden Volkes entsprechen; jede Exzessivität wäre unangebracht. Die Gefangenen sollen nicht darben, sie sollen aber auch nicht Verhältnisse finden, die den früher gewohnten gegenüber als luxuriös erscheinen müssen. Besonders gilt das von den russischen Kriegsgefangenen, die in der Heimat an die denkbar einfachste, fast gänzlich fleischlose Kost (Kohl, Hüben, Grütze, Kartoffeln, Semmeln) gewöhnt sind.

Offiziere werden üblicherweise nicht zur Arbeit herangezogen. Sie müssen sich unter Abgabe ihrer Waffe ehrenwörtlich zur Unterlassung jeden Fuchtwortes verpflichten. Hierbei wird im Auge zu behalten sein, daß die französischen und russischen Ehrengrieffe nicht die deutschen sind. 1870/71 sind über 150 französische Offiziere aller Grade unter Druck ihres Offizierswortes aus der deutschen Kriegsgefangenschaft gelassen und haben von neuem die Waffen gegen uns ergriffen; dieser Vorwurfs wurde von der französischen Regierung durch Auslieferung einer Prämie von 750 Fr. für jeden zurückgekehrten Offizier begiligt und gefördert. Was vollends noch russischen Offiziere vorzuhalten ist, das haben wir erst kürzlich bei dem doppelten Wortbruch des russischen Kriegsministers und Generalstabchefs gesehen. Sollten auch jetzt wieder Wortbrüche französischer Offiziere sich wiederholt ereignen, so wäre bei Zeiten zur Festhaltung aller gefangenen Offiziere zu schreiben.

Die Gefangenen haben einen Anspruch auf menschenwürdige Behandlung. Sie entpricht ebenso der deutschen Gesittung wie der Würde des Reichs. Gewiß ist die begriffliche Erbitterung unseres Volkes über die Missetaten des Antwerpener und Brüsseler, des Petersburger und Pariser Schießens gegen wehrlose deutsche Frauen und Kinder, die Gemeinheiten der Freischützer gegen brave deutsche Soldaten groß. Man braucht aber bei dem Gerechtigkeitsfuss des deutschen Volkes, der den Gerechten nicht für den Ungerechten, der sich in wenigsten Fällen unter den Gefangenen befinden wird, hüben läßt, nicht erst vor Schmähungen und Verungungen der Gefangenen zu warnen. Mit einer zurückhaltenden, aber gerechten Behandlung der Gefangenen könnten wir einer nicht unbeträchtlichen moralischen Gewinn buden. Jeder dieser Hunderttausende kann, in die Heimat zurückgeführt, zum Zeugen werden wider die Lügen über angebliche deutsche Grausamkeiten, mit denen die uns feindliche Presse die Welt überhäufte.

Unsere Gefangenen sehen sich aus Russen, Franzosen, Belgiern, Engländern und Afrikanern (Turks, Ruaben) zusammen. Da sollten wir uns die kleine Bosheit nicht entgehen lassen, diese unterschiedlichen „Waffenbrüder“ miteinander bekannt zu machen. Die Gefangenen könnten lehrreiche Vergleiche anstellen. Wir bezweifeln freilich schon jetzt, daß das „berühmte Einvernehmen“ der Regierungen merklich auf die Untertanen abfärben wird.

**Aus dem Großherzogtum.**

\* Donaueschingen, 2. Sept. Die Fürstin Lottiz zu Windisch-Grätz, die Tochter des Fürsten von Fürstberg, wurde gestern von zwei Bringen glücklich entbunden. Die Mutter und die Kinder befinden sich wohl. Vor wenigen Wochen wurde die Schwester der Fürstin Windischgrätz, die Gräfin Rhevenhüller, von einer Tochter entbunden.

\* Lörrach, 3. Sept. In Neuenburg (Kreis Lörrach) war am Sonntag folgende Bekanntmachung angeschlagen: In Anbetracht, daß in den letzten Tagen eine große Einwanderung von Elässern, speziell von Mülhäusern, ins Badener Land stattfand, werden die Elässler in ihrem eigenen Interesse ersucht, sich der französischen Sprache zu enthalten.

\* Meersburg, 2. Sept. Ein geborener Meersburger ist in Heidelberg im Stad. Krankenhaus dieser Tage gestorben. Es ist dies Architekt Otto Bad. Bad wurde 1841 in Meersburg geboren. Seine Studien legte er in den 60er Jahren am Polytechnikum zu Karlsruhe zurück. Nach der Einnahme von Straßburg begann Bad bereits im Oktober 1870 mit den Wiederherstellungsarbeiten der Straßburger Befestigungen. 1874 zog Bad zur Erledigung großer Bauaufträge nach Freiburg, im Jahre 1881 siedelte er nach Straßburg über, wo er bis zuletzt gewohnt und eine Reihe hervorragender Bauten geschaffen hat.

**Aus der Residenz.**

Karlsruhe, 3. September 1914.

= Freiwillige Bürgerwehr. Nachdem der Bürgerwehr außer der Bewachung der städtischen Unternehmungen in Kriegszeiten auch die Befestigung der Posten an den in städtischen Gebäuden befindlichen Lazaretten übertragen worden ist, sind, um allen Anforderungen gerecht zu werden, Neuanmeldungen von hiesigen unbefehlten Bürgern aller Berufsstände sehr willkommen. Die Bürgerwehr setzt sich zurzeit zusammen aus: höhere Staatsbeamte 14, mittlere Staatsbeamte 22, untere Staatsbeamte 6, Professoren 13, Künstler 13, Ingenieure, Architekten und Fabrikanten 31, Lehrer 45, Privatbeamte 6, Privatbeamte 15, Arbeiter 45, Schüler höherer Lehranstalten 12, verschiedene Berufe 14. Im ganzen zählt die Wehr 502 Mitglieder.

= Hilfe für Ostpreußen. Vorbehaltslich mündlicher Begründung beantragt der Stadtrat, der Bürgerausschuß wolle seine Zustimmung erteilen, daß die Stadt Karlsruhe zur Unterstützung der notleidenden Bevölkerung Ostpreußens die Summe von 10,000 M spendet.

= Aus dem badischen Schulleben. Die höhere Lehrrinnenprüfung für Auswärtige in Freiburg haben drei Kandidatinnen, die Lehrrinnenprüfung an der Friedrich-Luisen-Schule in Konstanz eine, die Lehrrinnenprüfung an der Höheren Mädchenschule in Heidelberg ebenfalls eine und die Lehrrinnenprüfung an der Elisabethschule in Mannheim auch eine Kandidatin bestanden. Die erste Prüfung der Sonderlehrrinnen haben 77, die zweite Prüfung der Sonderlehrrinnen 21 Kandidatinnen bestanden. — Das kaiserliche Marineamt hat den badischen Schulen 40 Anschauungstafeln deutscher Kriegsschiffe kostenlos zur Verfügung gestellt. Das Ministerium des Kultus und Unterrichts hat weitere 50 Tafeln dazugekauft und sie an die Höheren Lehranstalten verteilt. — Mit Rücksicht darauf, daß unter den Dienstprüfungskandidaten sich eine Reihe von jungen Leuten befindet, die in den nächsten Wochen auf den Kriegsschauplatz abziehen müssen, ist der Beginn der Dienstprüfung vom Unterrichtsministerium schon auf 7. Sept. d. J. festgesetzt worden. Denjenigen Kandidaten, welche sich bereits im Seeresdienst befinden und nur kurze Zeit Urlaub erhalten können, wird Gelegenheit gegeben werden, die Prüfung in drei Tagen, am 7., 8. und 9. Sept. zu erledigen.

= Lächler im Ausland. Viele Eltern sind jetzt in großer Sorge um Lächler, die sich im Ausland in Stellung befinden und nicht mehr rechtzeitig vor Ausbruch der Feindseligkeiten heimkehren konnten. Solchen Familien wird es wertvoll sein, zu erfahren, daß der Internationale Verein der Freundinnen junger Mädchen (Stuttgart, Moserstr. 12), soweit das bei dem erschweren Verkehr mit dem Ausland möglich, gern bereit ist, durch die Vermittlung befreundeter Organisationen in neutralen Staaten Erkundigungen einzuziehen. Der Verein, der für diese Nachrichten lediglich den Betrag der eigenen Portoauslagen berechnet, konnte auf diese Weise selbst über junge Mädchen in Frankreich Nachricht erhalten. — Ein Flieger wurde heute mittag 12 Uhr westlich von Karlsruhe in großer Höhe gesichtet. Ob es sich um ein deutsches oder französisches Flugzeug handelte, konnte nicht festgestellt werden.

**Beisetzung von † Wilhelm Klose.**

Heute vormittag 11 Uhr fand die Beisetzung des verstorbenen Ehrenbürgers der Stadt Karlsruhe, Wilhelm Klose, statt. Trotz der kriegerischen Zeit hatten sich viele Leidtragende, darunter zahlreiche Stadträte und Stadtwahlmänner, um dem hochverdienten Künstler und Menschen die letzte Ehre zu erweisen.

Herr Stadtpfarrer Kapp hielt eine längere Gedenkrede, in der er auf die großen Verdienste des Entschlafenen hinwies, die sich dieser als Mensch und als Künstler erworben hat. Oberbürgermeister Siegrist legte namens der Stadt einen Lorbeerkranz an der Bahre des Entschlafenen nieder und führte dazu aus:

An der Bahre Wilhelm Kloses trauert seine Vaterstadt Karlsruhe um einen ihrer treuesten Söhne und vorzüglichsten Bürger, um einen Auserelesenen, den sie für würdig erkannt hat, mit ihrer Bürgerkrone geschmückt zu werden.

Erungen hat er diese höchst Ehrengier des Bürgers durch sein ideales künstlerisches Streben und Schaffen, durch sein freudiges und tatkräftiges Bekenntnis zu allen Guten und Schönen und durch seine treue Liebe zu seiner Heimat und seinen Mitbürgern, wie er sie in ungezählten Taten des Gemeinns und der Nächstenliebe sein ganzes Leben lang allzeit bewiesen hat und von der so viele unsere Stadt schmidende Kunstwerke, aber auch seinen Namen verewigende wohlthätigen Stiftungen dauernd bereitet Zeugnis ablegen.

Zum Zeichen tiefempfundenen Schmerzes über das Hinscheiden dieses einzigartigen Mannes, aber auch als Ausdruck unaussprechlicher Dankbarkeit für den Segen seiner vielfachen Wohlthaten und zugleich zur Bekundung unvergänglichster Verehrung für sein edles Künstlertum und seine edle Persönlichkeit, widmet die Stadt Karlsruhe ihrem unvergesslichen Ehrenbürger diesen Lorbeerkranz.

Ruhe sanft im Frieden!  
Ehre Deinem Andenken!

Weiter wurden Kränze niedergelegt von einem Vertreter des Vereins bildender Künstler und von Herrn Rechtsanwält Dr. Heinsheimer im Auftrag des Arbeiterbildungsvereins. Mit einem ergreifenden Chor des Gesangvereins „Niederkranz“ schloß die eindrucksvolle Feier.

**Letzte Telegramme.**

(WZ.) Kopenhagen, 3. Sept. (Nicht amtlich.) „National Tidende“ meldet aus Ottawa: Die deutsche Bevölkerung Westkanadas bekundet offen, daß sie auf keinen Deutschland steht. Dies erweckt großen Unwillen bei der übrigen Bevölkerung. Man befürchtet Unruhen.

**Der neue Papst.**

Rom, 3. Sept. (WZ.) Die Agenzia Stefani meldet: Cardinal della Chiesa wurde zum Papst gewählt.

Der neue Papst, bisher Erzbischof von Bologna, ist geboren am 21. November 1854 zu Genua, also noch nicht 60 Jahre alt. Er wurde erst im vorigen Jahre Kardinal. In seiner Diözese ist er sehr beliebt. — Red.

**Bekanntmachung.**

Im städtischen Kinderheim Ede Eysel- und Wiesenstraße, ist während der Dauer des Krieges eine ärztliche Beratungsstelle eingerichtet, in welcher für Kinder unbemittelter Familien vom Säuglingsalter bis zur 15. Lebensjahre, deren Väter im Kriege sind, muentgeltlich ärztlicher Rat erteilt wird, sofern den Familienangehörigen nicht die Hilfe einer Krankenpflege zur Verfügung steht.

Kreuzlicher Leiter der Beratungsstelle ist der Hausarzt des Kinderheims, Herr Eugen Blattner.

Sprechstunden im Erdgeschoß des Kinderheims von Donnerstags den 20. d. Mts. jeden Freitag von 4 bis 5 Uhr nachmittags.

Als Ausweis genügt die Ausweisarte über den Bezug der reichsgesetzlichen Familienunterstützung.

